

Der Star, der pfiff a eenem Biegen,
bis ar blieb unterm Tische liegen.
Didiralla

Die Taube, die Taube,
die brucht dr Braut die Haube.
Didiralla

Der Uhu, der Uhu,
Der macht die Fensterladen zu.
Didiralla



Den Kindern gehört in der Oberlausitz auch die

Fastnacht.

Sie ahmen nicht fremdes Karnevalstreiben nach, sie wissen sich auf ihre Weise lustig zu machen. Das Gesicht mit Ruß geschwärzt, einen altväterischen Zylinder auf dem Kopf, einen abgelegten „Schießelfrac“ angezogen, die kleinen Beine in lange Stulpenstiefel gesteckt: das gibt eine spaßige Mannsgestalt; Mutters Rock und Spitzenjacke, eine altmodische Hutzohle oder Haube, Großmutter's Brille verwandeln Jungen oder Mäd'el in kuriose Weibel! Hauptsache aber ist das „Battelsäckel“! In die andere Hand ein dicker Schirm, womöglich mit Fischbeinstäben — hoffentlich läuft die Schar keinem Museumsdirektor in die Quere! — Nun gehts von Haus zu Haus:

Fastnachtsnoarn
wulln o woas hoan!
Lußt mich ni zi lange stiehn,
ich will a Häusel wettergiehn!

Und es wäre keine Dorfgemeinschaft, wenn die Fastnachtsnarren nicht erhört würden! Vor jeder Tür fallen „Pfankuchchen“, „Hörnel“ oder Eier in die Säckel. Sind die voll, wird heimgesandt, ausgeschüttet, dann von neuem ausgerückt. Und abends lebt man aus dem „Battelsäckel“. Wie das schmeckt!

Die Großen halten hie und da einen Fastnachtsball ab, und auch da geht es übermütiger her als sonst. Es ist der Tag, an dem es kein Abnehmen gibt.

Bald schallts wieder aus Kinderkehlen durchs Dorf: „Lußt mich ni zi lange stiehn, ich muß a Häusel wettergiehn!“ Nur ist die Schar diesmal nicht „angeseufelt“. Dafür sind die Verfel länger. Und so bringen die Kleinen auch am

Gründonnerstag-Morgen

volle Säckel heim.

Gun Murgan, gun Murgan, zum Grienedurschge!
Bat mir woas as Battelsäckel!
Lußt mich ni zi lange stiehn,
ich will a Häusel wettergiehn!
Kimm ha ni raus, kimm sie ni raus,
do kimm dr Kleene Junge raus,
dar teelt die ganzen Brazeln aus.

Früh schon kam die Patin, auf den Armen ein langes, schmales Brett mit der Riesen-Patensammel, oder mit dem Handkorb, aus dem sie ein Lämmchen aus gelber Butter oder Backwerk oder fürs kleine Mädchen ein Kleidchen nahm. Sie hat Freude ins Haus gebracht, sie hat ihre Freundschaft bekundet. Diese Freundschaft zwischen den Familien verband die Leute des Dorfes untereinander und förderte die Gemeinschaft aller.

Ostern!

Es brachte nicht nur den Bauzener Kindern das Ereignis des „Eierschiebens“, es war auch ein lustiger Tag für die Dorfjugend. Sie übte früher das „Schmeckosterpeitschen“. Knaben gingen von Haus zu Haus und schlugen mit Weidenruten an die Türen, wie man einst in symbolischer Weise mit sprossenden Zweigen junge Menschen und Tiere berührte, um deren Lebenskraft auf jene zu übertragen. Wieder spendeten die Alten schmachhafte Dinge den Kindern, als Dank für den Frühlinggruß oder auch nur, damit die Jugend ihre volle Lust hatte.

Pfingstfest.

Dann aber kam das Pfingstfest, das für die Dorfgemeinde zur schönen deutschen und fröhlichen Maifeier wurde. Noch wachsen nach wendischer Sitte in manchen Dörfern Maibäume auf. Mit Musik und Tanz und Scherz werden sie ausgegraben, und das Maibaumlid des wendischen Dichters Andreas Zeiler erklingt, darin es heißt:

Der sanfte Himmel lacht liebevoll,
und sein Mädchen führt der Bursch.
Um die schöne Maie kreisen die Länze,
oben sind Bänder und Tücher.

Die geschmückte Maie neigt sich:
drum achte, achte, flinker Bursche!
Nach dem Gipfel greif! Sie fliegt herab,
greif flink nach dem grünen Wipfel!